

Mit Recht wendet sich Gaimster dabei gegen die sehr frühe Datierung der Wende von der Völkerwanderungszeit zur Vendelzeit um 520/30, die in den letzten Jahren vorgeschlagen worden ist. Ihre eigenen Vorstellungen zur Datierung werden nicht präzisiert, man bekommt aber den Eindruck, daß sie geneigt ist, diese Grenze, ähnlich wie Montelius, um ca. 600 zu ziehen. Dies kann so allerdings nicht überzeugen, denn obwohl diskutiert werden kann, ob der Übergang ein Jahrzehnt vor oder nach der Jahrhundertmitte festzulegen ist, bezeugen doch nicht nur stilistische Überlegungen, sondern auch Untersuchungen sowohl der Waffenausrüstungen als auch der spätvölkerwanderungszeitlichen Schmuckformen wie Brakteaten und Relieffibeln einen Periodenwechsel während des zweiten Drittels des 6. Jahrhunderts. Dagegen erscheint Gaimsters These von den Datierungsmöglichkeiten der herangezogenen 'symbolischen Motive' problematisch. Solche Motive können oft durch Jahrhunderte hindurch verfolgt werden; dies wird gerade durch die E-Brakteaten selbst belegt. Auch wenn man die von Gaimster befürwortete späte Anfangsdatierung um ca. 600 akzeptiert, zeigen diese bis in die erste Hälfte der Wikingerzeit „a remarkably consistent design“; die beiden großen Standard-Typen können eben nicht ikonographisch, sondern nur mittels stilistischer Züge unterschieden werden! Auch die Zusammenhänge, die Gaimster mit den völkerwanderungszeitlichen Brakteaten sieht, sollten vor einer zu engen chronologischen Nutzung ikonographischer Motive warnen.

Ob Skandinavien oder Mitteleuropa in der Entwicklung der Tierornamentik führend war, ist ein weiteres behandeltes Thema; weiterhin, ob im Norden Südsandinavien (Dänemark und das heutige Südschweden) stilistisch und wohl auch politisch dominierte, wie gelegentlich seitens der dänischen Archäologie behauptet worden ist. Hier wendet sich Gaimster dagegen, aus den 'ästhetischen' Stilstudien weiterreichende Schlußfolgerungen über soziale und politische Verhältnisse zu ziehen; sie hebt wiederholt die Bedeutung der Verbindungen zum Kontinent hervor. Dies ist gewiß ein interessantes Thema, aber es sollte m.E. systematischer und auf einer breiteren Materialgrundlage basierend diskutiert werden. Vielleicht ist das gotländische Fundgut, das in mancher Hinsicht eine Sonderstellung in Skandinavien innehat, auch nicht der beste Ausgangspunkt für diese Diskussion.

Ungeachtet dieser Einwände kann man Gaimsters Buch nur als eine lange ersehnte Vorlage und Diskussion der E-Brakteaten begrüßen, die auch, engagiert und provokant wie sie ist, zum erneuten Nachdenken über wichtige Themen und eingebürgerte Auffassungen führt.

DK-2830 Virum
Bredevej 87

Morten Axboe

LENA THUNMARK-NYLÉN, Die Wikingerzeit Gotlands. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Almqvist & Wiksell International, Stockholm 1995. Band I: Abbildungen der Grabfunde. ISBN 91-7402-241-5. 13 Seiten und 511 Abbildungen. Band II: Typentafeln. Stockholm 1998. Zusammen SEK 422,—. ISBN 91-7402-287-3. 17 Seiten und 316 Tafeln.

Die beiden hier anzuzeigenden Abbildungsbände, die Ende 1992 und 1996 von der Autorin fertiggestellt und jeweils drei Jahre später veröffentlicht wurden, stellen erste Teilpublikationen der umfassenden Untersuchungen der wikingerzeitlichen Grabfunde Gotlands dar.

Wie in den beiden Einleitungen angekündigt, sind Textbände über den Fundkatalog sowie Formenkunde und Periodengliederung geplant bzw. in Arbeit. Mit ihrer Fertigstellung soll die Serie „Gotlands Eisenzeit“ zum Abschluß kommen, die mit M. STENBERGER, Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit II. Fundbeschreibung und Tafeln (Lund 1947) sowie DERS., Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit I. Text (Uppsala 1958) einsetzte. Insgesamt ca. 1100 Gräber wurden auf Gotland archäologisch untersucht, darunter die von Stenberger und H. Mälarstedt in den vierziger und sechziger Jahren ergrabenen Gräberfelder von Ire in Hellvi und Kopparsvik bei Visby, die die Hauptmenge des Fundmaterials lieferten.

Bis auf wenige Strichzeichnungen und Farbfotos enthalten beide großformatigen und in der Ausstattung qualitätvollen Bände auf 511 Abbildungen und 316 Tafeln Schwarz/Weiß-Fotografien (einschließlich einiger Röntgenaufnahmen), die in Band I durchweg gut, in Band II durchweg sehr gut sind. Hinzu kommen bei den Typentafeln zahlreiche Mehrfach- und Detailansichten, die demjenigen, der die Fundstücke nicht im Original studieren kann, viele hochinteressante Einzelheiten vermitteln. In den Abbildungsunterschriften gibt es Querverweise auf den jeweils anderen Band sowie Hinweise auf nicht abgebildete Objekte und besondere Befundumstände. Während im Band I – soweit lohnenswert – komplette Grabinventare abbildet werden, findet man im Band II die Objekte nach Typen geordnet; in beiden Bänden in chronologischer Reihenfolge, wobei erst in den Folgebänden die Chronologie und die Typengliederung dargestellt und erörtert werden sollen. Das spannt den interessierten Leser – wohlwollend formuliert – auf die Folter. Mit Ausnahme der Keramikfunde, Waffen und anderer größerer Gegenstände sind die Objekte in natürlicher Größe dargestellt. Die Abbildungen werden zusätzlich durch nach Fundorten (Kirchspielen) und Inventarnummern geordnete Register erschlossen.

Trotz zweier Abbildungsbände kommt es nur in Ausnahmefällen zu Doppelpräsentationen von Objekten, was dem Umstand zu verdanken ist, daß in Band I nur etwa 40 % der Grabfunde und in Band II nur etwa 10–20 % des gotländischen Fundmaterials wiedergegeben sind. Damit wird immerhin mehr als die Hälfte der gotländischen Grabfunde der Wikingerzeit für die internationale Forschung in Abbildungen vorgelegt, was für Skandinavien ein beachtlicher Wert ist. Gleichwohl darf gefragt werden, ob bei einem so großen, auf mehrere Jahrzehnte angelegten Forschungs- und Publikationsvorhaben, das sich der archäologischen Hinterlassenschaft einer ganzen Kulturprovinz annimmt, nicht alle präsentierbaren Grabfunde hätten abgebildet werden sollen, während man die Typentafeln auf charakteristische Strichzeichnungen mit zusätzlichen Verweisen auf die Fototafeln hätte reduzieren können. Gleichwohl, für die Wikingerzeit Gotlands und Skandinaviens liegt mit den beiden Bildbänden ein hervorragendes dokumentarisches Korpus vor, für dessen sorgfältige und duldsame Erschließung und Erforschung der Autorin zu danken ist. Die Vorfreude auf die deskriptiven und analytischen Textbände ist geweckt.

D-60311 Frankfurt a. M.
Karmelitergasse 1

Egon Wamers
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Archäologisches Museum